

Predigt am Sonntag Judika

26. März 2023

Im Gedenken an den 120. Geburtstag von Jochen Klepper

Bezugnehmend auf seinen Choral „Er weckt mich alle Morgen“ und Jesaja 50,4-9

1. Er weckt mich alle Morgen,
er weckt mir selbst das Ohr.
Gott hält sich nicht verborgen,
führt mir den Tag empor,
dass ich mit seinem Worte
begrüß das neue Licht.
Schon an der Dämmerung Pforte
ist er mir nah und spricht. Jesaja 50,4.5

2. Er spricht wie an dem Tage,
da er die Welt erschuf.
Da schweigen Angst und Klage;
nichts gilt mehr als sein Ruf.
Das Wort der ewgen Treue,
die Gott uns Menschen schwört,
erfahre ich aufs Neue
so, wie ein Jünger hört.

3. Er will, dass ich mich füge.
Ich gehe nicht zurück.
Hab nur in ihm Genüge,
in seinem Wort mein Glück.
Ich werde nicht zuschanden,
wenn ich nur ihn vernehm.
Gott löst mich aus den Banden.
Gott macht mich ihm genehm.

4. Er ist mir täglich nahe
und spricht mich selbst gerecht.
Was ich von ihm empfahe,
gibt sonst kein Herr dem Knecht.
Wie wohl hat's hier der Sklave,
der Herr hält sich bereit,
dass er ihn aus dem Schläfe
zu seinem Dienst geleit. Lukas 12,37

5. Er will mich früh umhüllen
mit seinem Wort und Licht,
verheißen und erfüllen,
damit mir nichts gebricht;
will vollen Lohn mir zahlen,
fragt nicht, ob ich versag.
Sein Wort will helle strahlen,
wie dunkel auch der Tag.

4 Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben,
wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den
Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich
alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre,
wie Jünger hören. 5 Gott der HERR hat mir das
Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und
weiche nicht zurück. 6 Ich bot meinen Rücken
denen, die mich schlugen, und meine Wangen
denen, die mich raufeten. Mein Angesicht verbarg
ich nicht vor Schmach und Speichel. 7 Aber Gott
der HERR hilft mir, darum werde ich nicht
zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart
gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß,
dass ich nicht zuschanden werde. 8 Er ist nahe,
der mich gerecht spricht; wer will mit mir
rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will
mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! 9
Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich
verdammen?

*Text: Jochen Klepper 1938
Melodie: Rudolf Zöbele 1941*

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da war und der da ist und der da kommen wird. Amen.

Jeden Sonntag singen wir. Das gehört dazu.

Zu einem Gottesdienst gehört das Singen.

Manchmal denk ich ja, wir werden irgendwann die letzten sein, die überhaupt noch singen – mal abgesehen von den Fußballfans im Stadion.

Christen singen. Wir tun das schon lange. Davon zeugt unser Liederbuch. Viele Lieder sind sehr alt. Und selbst jene, die manchem von uns jung erscheinen, sind alle aus dem letzten Jahrhundert.

Christen singen. Das gehört ganz selbstverständlich dazu. Woher allerdings die Lieder stammen und wer sie wann und unter welchen Umständen gedichtet hat, das fragen wir selten.

Heute dreht sich die Predigt um einen wichtigen evangelischen Liederdichter, dessen Geburtstag sich in der vergangenen Woche zum 120. Mal gejhärt hat: Jochen Klepper heißt er. Zwei Lieder sangen wir heut bereits von ihm und ein nächstes folgt gleich, vielleicht sein bekanntestes.

Jochen Klepper ist Pfarrerssohn, kommt aus einem begüterten evang. Haushalt. Seine Mutter allerdings ist der Esoterik nicht abgeneigt und von daher keine klassische Pfarrfrau, man sagt, sie hätte die Predigten ihres Mannes nur ertragen und erlitten...

Aber die Bibel, die Bibel kennt Jochen von Kindesbeinen an und schon als Kind spielt er sie nach, denkt sich Theaterstücke aus, die seine beiden großen Schwestern und die beiden kleinen Brüder dann mit ihm spielen (müssen).

Ob er als Kind schon Jesaja liest, ist nicht verbrieft, spätestens im Theologiestudium wird ihm dieser Text begegnet sein, nach dem er später eines seiner bekanntesten Lieder dichten wird:

4 Gott hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. 5 Gott hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.

Wir singen: „Er weckt mich alle Morgen“ 452,1+2

1. Er weckt mich alle Morgen,
er weckt mir selbst das Ohr.
Gott hält sich nicht verborgen,
führt mir den Tag empor,
dass ich mit seinem Worte
begrüß das neue Licht.
Schon an der Dämmerung Pforte
ist er mir nah und spricht.

2. Er spricht wie an dem Tage,
da er die Welt erschuf.
Da schweigen Angst und Klage;
nichts gilt mehr als sein Ruf.
Das Wort der ewgen Treue,
die Gott uns Menschen schwört,
erfahre ich aufs Neue
so, wie ein Jünger hört.

Gottesjünger, Jochen Klepper. Als er noch klein ist, ist es keine Selbstverständlichkeit, jeden Morgen aufzuwachen. Er ist ein kränkelndes Kind, ernsthaftes Asthma plage ihn von Geburt an. Deshalb sieht er viele Jahre keine Schule von innen, sein Vater beschult ihn daheim. Sein Vater zu dem Jochen kein inniges Verhältnis hat, aber er hat keine Wahl. Jochen lernt Leiden schon als Kind kennen.

Doch auch als Kind schon ist er kreativ. Sieht seine Welt und seine Mitmenschen mit poetischem Blick, spielt Theater mit Puppen und Geschwister. Für seinen Vater eine fremde Welt, seine Mutter ist ihm näher darin.

Mit seinem Vater versteht er sich so leidlich, die Ehe seiner Eltern ist auch nicht besonders harmonisch (sie erinnern sich, die Mutter hält das Predigen des Vaters kaum aus), für Jochen ist es ein Segen, dass er ab 1917 endlich zur Schule darf.

Ein bißchen anders als die Gleichaltrigen ist er allerdings, ein Einzelgänger würden wir heute sagen, als Sonderling sehen ihn die Mitschüler damals, ein poetischer schöngestiger 14 jähriger hat es auch heut nicht immer leicht unter Gleichaltrigen.

Leicht, leicht war 1917 wenig im deutschen Kaiserreich. Auch Jochen, als geborener Preuße, leidet nicht nur familiär und gesundheitlich, auch weltpolitisch wächst er in schweren Zeiten auf.

Der 1. Weltkrieg tobt durch Europa, nimmt viele Leben junger Männer und viele junge Männer nehmen sich das Leben, aber viele kämpfen auch begeistert für ihr Vaterland.

Verrückt aus meiner Sicht heute, es sind auch so viele Menschen jüdischen Glaubens dabei.

Jochen Klepper ist zu jung für den Krieg, sonst zöge auch er vielleicht begeistert in den Kampf. Er ist keiner, der den Verhältnissen widerspricht. Er ist einer, der Gott vertraut und darauf baut, dass dieser schon wissen wird, was getan werden muss.

3. Er will, dass ich mich füge.
Ich gehe nicht zurück.
Hab nur in ihm Genüge,
in seinem Wort mein Glück.
Ich werde nicht zuschanden,
wenn ich nur ihn vernehm.
Gott löst mich aus den Banden.
Gott macht mich ihm genehm.

Jochen fügt sich in sein Leben und wie viele Söhne damals, tritt er selbstverständlich in die Fußstapfen seines Vaters. Er beginnt Theologie zu studieren, genügt den Ansprüchen allerdings nicht und ist auch selbst nicht glücklich mit der Studienwahl, will er doch eigentlich nur schreiben, nichts sonst!

Kreativität das ist seine Flucht aus dem Alltag, Schreiben, sein Mittel der Wahl, um zu ertragen, was ihn umgibt. Allein aus seiner Abschlussklasse hatten sich Mitte der 20er Jahre bereits die Hälfte aller jungen Männer das Leben genommen.

Jochen lebt das Leben eines kreativen Einzelgängers. Das Leben eines Jünger Jesu, der sich seinem Schicksal ergeben will. Sein Schicksal und seine Begabung die liegen im Schreiben und so wird er schließlich und endlich Journalist und lernt hier und endlich auch die Liebe seines Lebens kennen: Hanni.

Keine gewöhnliche Beziehung Ende der 20er Jahre, vielleicht würden viele Menschen sogar heute noch skeptisch auf eine solche Verbindung blicken:

Hanni, Johanna Gerstel-Stein, ist Jüdin. Und sie ist Witwe. Und sie bringt zwei Töchter mit in die Beziehung und zudem ist sie auch noch 13 Jahre älter als Jochen.

Die Modejournalistin ist nicht ganz unvermögend, das ermöglicht einen Umzug nach Berlin. Eine Villa in Süddeinde wird der beiden neue Heimat und der Beginn einer glücklichen, wenn auch kurzen, Familienzeit.

Sie warten drauf, dass ich von den Kirchenliedern erzähle? Kommt noch, vor dem Liedgut schreibt Jochen Bücher. Die ersten beiden sind nicht allzu erfolgreich, aber dann veröffentlicht er 1936 ein Buch, das sich an die 100.000 Mal verkauft und noch mehr Absatz gefunden hätte, hätte nicht Papiermangel im Reich geherrscht.

„Der Vater“ so heißt das Werk, 1000 Seiten stark, preußische Geschichte anhand des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. Ein König eiserner Disziplin, ungeheuren Fleißes, tiefer Gottesfurcht und Frömmigkeit. Ein Vorbild für Klepper und seine einzige Form, um indirekt Kritik zu üben an jenem brutalen Führer Adolf Hitler, dessen Ideologie und Machtbesessenheit ein Volk in den Abgrund stürzt.

Der Soldatenkönig, jener preußische Herrscher, der sich vor Gott als erster Diener des Staates verstand, wird Jesaja auch gekannt haben:

4 Gott weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. 5 Gott hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. 6 Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. 7 Aber Gott hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden.

4. Er ist mir täglich nahe
und spricht mich selbst gerecht.
Was ich von ihm empfahe,
gibt sonst kein Herr dem Knecht.
Wie wohl hat's hier der Sklave,
der Herr hält sich bereit,
dass er ihn aus dem Schlafe
zu seinem Dienst geleit.

Das Leben der Kleppers wird schwieriger in Deutschland. Brigitte, die große Tochter reist nach England aus. Der Rest der Familie bleibt. Sie ahnen, irgendwann wissen sie, dass es gut wäre, auch zu gehen.... Aber die Kleppers sind, wie so viele andere auch, verwurzelt in Preußen und zu Hause in Berlin, ein Weggehen ist schwer vorstellbar. Sie bleiben. Hanni lässt sich taufen, sie heiraten kirchlich, in den Augen der Nazis bleibt sie Jüdin. Jochen wird das Veröffentlichen schwermacht, er wird zum Kriegsdienst eingezogen, tut pflichtbewusst seinen Dienst als Soldat, will seinem Vaterland anfang der 40er dienen.

Ich merke, wie fremd mir das ist und weiß zugleich, dass mir ein Urteil nicht zusteht. Jochen Klepper, der Liederdichter, ist nicht unumstritten in seiner Kirche, die zugleich seit 1938 sein Liedgut schätzt, weil es Trost wird für so viele:

„Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern...“, schreibt Klepper und weiter „...noch manche Nacht wird fallen auf Menschleid und schuld, doch wandert nun mit allen, der Stern der Gotteshuld.“

„Es ist, wie es ist und wir haben es zu ertragen. Ich habe Gott leidend zu loben.“ So kann man Kleppers Haltung vielleicht in Worte fassen. Für jene wenigen, die damals unter den Christen gegen das Regime Widerstand leisteten, war das schwer auszuhalten.

Dann nehmen die Deportationen von Menschen, jüdischen Glaubens zu, die Kleppers versuchen, die 2. Tochter wenigstens noch aus dem Land zu bringen. Aber es ist zu spät. Ihnen bleibt nur ein Ausweg am Ende, in ihren Augen. Sie retten all das, was Jochen geschrieben hat, bringen es bei Nachbarn unter und gehen gemeinsam in den Tod. Jochen, Hanni und Tochter Renate.

Am 11. Dezember 1942 werden sie gefunden. Liegend unter einem segnenden Christus, eine Figur, die sie sich in diesem Jahr zu Weihnachten schenken wollten.

Das Leben von Jochen Klepper. Eines von vielen Leben dieser Jahrzehnte zu Beginn des letzten Jahrhunderts. Über seine Lieder ist mir Klepper nah.

Über sein Leben könnte er mir ferner fast nicht sein.

Nach Passionszeit fühlt sich fast sein ganzes Leben an. Nach Passion und nach ergebenem Leiden.

Mir ist das fremd und zugleich habe ich großen Respekt vor diesem Mann, der schwere Entscheidungen in einer schweren Zeit treffen musste.

Ich ende, nicht mit meinem Worten, sondern mit Jesajas Worten, die alt sind und fern, aber die mich durch die Zeiten hindurch auch mit Jochen Klepper und seiner Familie verbinden:

*Gott, er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten!
Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! 9 Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen?*

Amen.

5. Er will mich früh umhüllen
mit seinem Wort und Licht,
verheißen und erfüllen,
damit mir nichts gebricht;
will vollen Lohn mir zahlen,
fragt nicht, ob ich versag.
Sein Wort will helle strahlen,
wie dunkel auch der Tag.

Pfarrerin Juliane Rumpel

Im März 2023